Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 17

Artikel: Sowjetische Forderung : "Der Boden den Bauern!"

Autor: Schmidt, Ern

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076987

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sowjetische Forderung:

«Der Boden den Bauern!»

Soll die sowjetische Agrarkrise durch eine Art Reprivatisierung des Bodens gelöst werden? Als typisch kapitalistische Empfehlung des Westens ist dieser Vorschlag natürlich weder neu noch auffallend, aber wenn er in der sowjetischen Oeffentlichkeit zur Diskussion gestellt wird, so wirkt das geradezu ungeheuerlich. Und eben das ist geschehen. Dabei ist die Anregung, der Bauer solle wieder «Herr seines Bodens» werden, nicht verschämt im Eckchen einer Kolchos-Publikation erschienen, sondern stand in grosser Aufmachung in der «Komsomolskaja Prawda», dem Hauptorgan der kommunistischen Jugendbewegung in der Sowjetunion.

Die einflussreiche Tageszeitung räumte dem so bemerkenswerten Artikel von W. Schulin, Chefagronom eines Staatsgutes (Sowchos) im Altai-Gebiet, die ersten beiden Seiten ihrer Ausgabe vom 7. August ein. «Wie geht es dir, Herr des Bodens?» frägt der Titel schon polemisch und gibt damit zu erkennen, dass die gegenwärtige Proklamation, wonach die Bauern in ihrem Kollektiv Herr des Bodens sind, nur rhetorischen Wert hat. Schulin zitiert nun Stimmen, die verlangen, dass den Bauern der Boden auch rechtlich zu überlassen sei.

Wie das Eigentumsverhältnis genau beschaffen sein müsse, ist aus diesen Ausführungen nicht ganz klar, denn Schulin berichtet von gesprächsweisen Vorschlägen von Sowchos- und Kolchosangehörigen. Jedenfalls aber verschafft er der Forderung Gehör, wonach der kleinsten Arbeitsgruppe im Kollektiv, dem aus vier bis sechs Mann bestehenden «Sweno», der Boden juristisch zu übergeben sei. Wahrscheinlich ist hier an eine unbefristete Nutzung mit Verfügungsrecht auf die Produktion gedacht. Das wäre auch in dieser Form ein ausserordentlich gewichtiger Angriff auf die gegenwärtige Regelung des «sozialistischen Eigentums».

Nach Schulins Auffassung ist es nicht der ungenügende materielle Anreiz oder die mangelhafte Kontrolltätigkeit, worunter die sowjetische Landwirtschaft wirklich leidet, sondern der grundsätzliche Mangel an Verantwortung bei den direkten Produzenten. Deshalb sei es an der Zeit, dass diejenigen, die selber auf den Feldern arbeiteten (wie z. B. die Traktoristen), nicht nur während der kurzen Erntezeit echte Verantwortung erhielten, sondern während des ganzen Jahres. Denn kein Agronom und keine staatliche Kontrolle könne das Fehlen von Verantwortungsgefühl ersetzen.

Schulin führt die Meinung verschiedener Personen an, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind. Ein Angehöriger einer kleinen Mechanikergruppe (Sweno) beklagte sich über das falsche Entlöhnungssystem, auf Grund dessen man schon seit drei Jahren mit knappen Vorschüssen auskommen müsse, ohne irgend etwas anderes zu erhalten. Würde man die Gruppe mit der gesamten Bodenbestellung beauftragen, so könnte sie auch bei Dürre einen Minimalertrag von 5 Zentner je Hektar garantieren (woraus man indirekt entnehmen kann, dass der Ertrag während der vergangenen Trokkenperioden tiefer lag). Auch ein anderer Gesprächspartner versicherte, die Ernte würde gewiss besser aussehen, wenn seine Gruppe nicht nur während der 30 Erntetage für den Boden verantwortlich wäre.

Dann aber gibt Schulin die Meinung eines ehemaligen Sowchos-Oberingenieurs wieder, der auf seinen Posten verzichtete und als Mechaniker in einer kleinen Gruppe die Bestellung einer gewissen Ackerfläche übernahm, welche die Kolchosdirektion der Gruppe mit vollem Verfügungsrecht übergab. So sei die Arbeit ausgezeichnet gegangen. Jeder habe mehr geleistet als zuvor im Kollektiv, notfalls sogar nachts.

Und hier kommt der befragte Ex-Oberingenieur zu seinem Vorschlag: Um solche Erfolge zu stabilisieren, müssten diese Gruppen tatsächlich «Herr des Bodens» werden. Es sei deshalb notwendig, einem «Sweno» den Boden auch juristisch zu übergeben. Die Gruppe solle zunächst aus vier bis sechs Mitgliedern bestehen und in den Sowchosen und Kolchosen die primäre Produktionseinheit darstellen.

Auf Grund seiner Befragung kommt Schulin zum Schluss, zum Begriff des Volkseigentums gehöre es, dass er konkrete Vertreter habe. Es sei daher notwendig, die angeführten kleinen Gruppen zu rechtlich anerkannten Produktionseinheiten und damit zu «Herren ihres Bodens» zu machen. Die angeführten Gründe sind einleuchtend genug. Solche selbständigen Gruppen arbeiten billiger, brauchen keine Normierer und keine Verwalter. Jene Arbeitsgruppen, die bereits praktisch in diesem Sinne funktionierten, hätten alle administrativen Angelegenheiten selber erledigt.

Wie aus dem Artikel noch hervorgeht, scheint man in Kasachstan bereits mehrere Experimente in dieser Richtung durchgeführt zu haben, aber leider wurde darüber nichts Näheres veröffentlicht.

Schulins Artikel enthält auch in seinen zahlreichen Interviews eine deutliche Schilderung des Versagens der kollektiven Agrarwirtschaft. Und es ist, wie gesagt, eine prominente Parteizeitung, die es für angebracht hält, den Grundpfeiler des gesamten kommunistischen Systems, das gesellschaftliche Eigentum, als verfehlt und für die wirtschaftliche Entwicklung als nachteilig hinzustellen. Dazu kommt noch, dass die Kritiken ausgerechnet im Zusammenhang mit einem Staatsgut geäussert werden, jener Form also, die von der Ideologie als die höchste Form der Agrarentwicklung bezeichnet wird. Im Vollkommunismus, den die Sowjetführer schon für die gegenwärtige Generation in Aussicht gestellt hatten (am 22. Parteikongress), soll es keine Kolchosen mehr geben, sondern nur noch grosse Volksgüter. Dementsprechend hatte man auch während der letzten Jahre zahlreiche Kolchosen in Staatsgüter umgewandelt, wobei allerdings das März-Plenum dieses Jahres diese Entwicklung bremste.

Laut dem sowjetischen Lehrbuch für Politische Oekonomie sollten sich die Staatsgüter nicht nur durch eine «hohe Warenproduktion» auszeichnen, sondern den Bauern auch die Möglichkeit bieten, «sich von den Vorzügen der sozialistischen Grosswirtschaft zu überzeugen». Nun, mit dieser Ueberzeugung scheint es zu hapern. Jedenfalls hat die «Komsomolskaja Prawda» mit dem Abdruck von Kritiken, welche die Zweckmässigkeit des gesellschaftlichen Eigentums in Frage stellen, öffentlich an einem Eckpfeiler der marxistisch-leninistischen Ideologie gerüttelt, was einen Präzedenzfall darstellt.

Es ist nicht daran zu zweifeln, dass die Gründung von Produktionsgruppen, die «Herren des Bodens» sind, letzten Endes zur Auflösung von Staatsgütern (Sowchosen) und Kolchosen führen muss, was natürlich in krassem Widerspruch zum gegenwärtigen Parteiprogramm steht.

Oder wollte man vielleicht mit der Schilderung der neuen Produktionsformen in Kasachstan und in den mittelasiatischen Grenzgebieten die Aufmerksamkeit auf jene Teile der Sowjetunion lenken, in denen die Ansiedler nicht nur Landarbeiter und Kolchosbauern werden können, sondern auch die Herren ihres Bodens? Denn das würde etliche Sowjetbürger in jene Grenzgebiete lokken, die früher zu China gehörten und jetzt so rasch als möglich besiedelt werden sollen.

Ernö Schmidt

Warum ich mit meiner Familie aus Tibet fliehen musste

Lesen Sie den erschütternden Tatsachenbericht des tibetischen Bauers Jangchup Thargay in der neuesten Nummer des Mitteilungsblattes

Tibet im Exil

Dieses zweimonatlich erscheinende Blatt besitzt dank seines fesselnden und aktuellen Inhalts die weitaus grösste Auflage aller caritativen Publikationsorgane. Es gelangt regelmässig an rund 49 000 Leser.

Schweizer Tibethilfe, 4500 Solothurn 2

Senden Sie mir kostenlos Ihre neueste Nummer «Tibet im Exil».

Name, Vorname

Strasse, Hausnummer

Ort, Postleitzahl

Bitte als Drucksache an Schweizer Tibethilfe, 4500 Solothurn 2 senden!